

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 23 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 3 K. — Insektionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosicstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosicstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Nichtamtlicher Teil.

Der Vatikan und Belgien.

Aus Rom erhält die „Pol. Kor.“ von ihrem Berichterstatter für vatikanische Angelegenheiten folgende Mitteilungen: Die vielfach verbreitete Behauptung, daß der heilige Stuhl eine Aktion zu Gunsten der Söhne der Baronin Vaughan in der Absicht, dadurch in Belgien das Entstehen einer dynastischen Frage herbeizuführen, unternommen habe, ist vollständig unwahr. Der Vatikan hat sich mit den Angelegenheiten der Baronin Vaughan und ihrer Kinder nie befaßt und nie daran gedacht, den belgischen Bischöfen in bezug auf diesen Gegenstand Weisungen zugehen zu lassen. Als diese Bischöfe in einem, der Öffentlichkeit übergebenen Dokument die kirchliche Trauung des Königs Leopold zur allgemeinen Kenntnis brachten, verfolgten sie den zweifachen Zweck, einerseits das Andenken des verstorbenen Souveräns zu retten, andererseits darzutun, daß die kirchliche Behörde Belgiens in korrektester und den Vorschriften der Kirche, wie der Moral durchaus entsprechender Weise nicht hätte erkalten können und das Verbleiben der Baronin Vaughan in der Nähe seiner Person nicht zulässig gewesen wäre, wenn seine Beziehungen zur Kirche nicht vorher die erforderliche Regelung erfahren hätten. Die Beschuldigung der belgischen Bischöfe, daß sie die kirchliche Trauung des Königs Leopold gegen dessen Nachfolger auszubedenken suchen, wird in kirchlichen Kreisen Rom als ein durchaus ungerechtes und illoyales Vorgehen bezeichnet und als Manöver der antikirchlichen Partei in Belgien erklärt, um die Haltung des dortigen Episkopats in ungünstiges Licht zu rücken und das zwischen der belgischen Monarchie und dem Vatikan bestehende, gute Verhältnis zu trüben. Es läßt sich versichern, daß der heilige Stuhl mit dem König Albert gleich freundliche Beziehungen zu unterhalten beabsichtigt, wie er sie mit dem König Leopold gepflogen hat, und es wurde mit Befriedigung vernommen, daß der neue belgische Souverän dem Papst Pius X. seine Thronbesteigung durch eine außerordentliche Mission zur Kenntnis bringen lassen wird.

Fenilleton.

Wo ist der Trauschein?

Humoreske von Otto Grund. (Schluß.)

Plötzlich springt der Ratlose auf. Es ist ihm eingefallen, daß der Schein hier oben gar nicht liegen kann. Ernst war ja während der ganzen Zeit unten und im Laden.

Sinunter wie ein Blitz! — Die Käufer wundern sich über den jungen Meister in Frack und Zylinder, der da mit einem Male zwischen Fleisch und Wurst auftaucht. Er reißt den Deckel des Stehpultes auf und sucht. Aber auch hier vergeblich!

Als Ernst den Deckel zuschlägt, durchfährt ihn eine blickartige Erleuchtung. Er weiß jetzt, wo der Trauschein sein kann. Wenigstens so ungefähr. Immer klarer wird es ihm, kein Zweifel ist mehr möglich: der Schein befindet sich als Wurstpapier bei einem der fünf Kunden, die Ernst vormittags in der Eile noch bedient hat! — Glücklicherweise kennt Ernst alle fünf. Aber wer von ihnen den Trauschein bekommen hat, das weiß er nicht.

Sinein in die Kutsche und vorwärts!

Kunde Nr. 1 ist erreicht. In fliegender Hast erklärt Ernst. Man lächelt verständnisinnig, dann bedauernd: Das Wurstpapier sei leider schon verbrannt. Ernst droht umzusinken, aber da hört er weiter: Das

Die Einigung der Volksstämme in Mazedonien.

Wie man aus Salonichi schreibt, wird dort ein die Nationalitätenfrage in Mazedonien behandelnder Artikel des „Jeni Asr“, der in der Regel die Ansichten der leitenden jungtürkischen Kreise wiedergibt, viel bemerkt. Die Türken haben, so führt das Blatt aus, nach Einführung der Verfassung den rückhaltlosen Anschluß an die christlichen Nationalitäten aufrichtig gewünscht und müssen es nun tief bedauern, daß die Christen es wieder dahin gebracht haben, Unfrieden im Lande zu stiften. Das türkische Element habe eine Einigung auf patriotischer Basis herbeigesehnt und sein Verhalten lasse eine andere Auslegung nicht zu. Die Bulgaren haben sich aber zusammengeschlossen, um die Interessen Bulgariens möglichst zu fördern, und die Griechen lassen sich von hellenistischen Bestrebungen fortreißen. Dieser Artikel bedeutet ein Geständnis, daß die jungtürkischen Kreise sich in ihren Erwartungen getäuscht sehen. Dies ist vollständig begreiflich, da immer klarer zutage tritt, daß das Ziel, das sich die Jungtürken in der Nationalitätenfrage gesteckt haben, mindestens in dem angestrebten Umfang kaum erreicht werden kann. Die Stimmung, die bei Christen Mazedoniens herrscht, ist die wachsenden Mißtrauens, sie erblicken in den Bestrebungen der Türken nichts weiter als die Absicht, den hervorragenden Platz im Lande für immer zu behalten. Das Vorgehen des neuen Regimes in den Fragen, die sich auf die Schulen und auf die Kirchen beziehen, und die Handhabung der Rechtspflege wird in den christlichen Kreisen allgemein ungünstig beurteilt.

Englische Marine.

Wie aus London geschrieben wird, ist in Marinekreisen die Nachricht verbreitet, daß im Mai l. J. eine neuerliche Umgruppierung der heimatischen Seestreitkräfte Platz greifen wird. Acht Schlachtschiffe vom „King Edward“-Typ und alle vier Einheiten des Kreuzergeschwaders der bisherigen ersten Division der Heimatsflotte werden als linker Flügel nach den Orkney-Inseln stationiert, wo sie in Scapa Flow im Vereine mit 24 Destroyern ihren Stützpunkt erhalten sollen. Alle vier „Dreadnoughts“ und zwei ältere Schlachtschiffe, drei „Invincible“ und drei ältere Kreuzer, die zusammen

die zweite Division der Heimatsflotte bilden, werden von ihrem Heimatshafen in Portland nach Sheerness übersiedelt. Die Kanalslotte soll wieder als „fliegendes Geschwader“ fungieren, das aus vier Schlachtschiffen der „Albion“-Klasse, acht schnellen Kreuzern und 24 Destroyern zu bilden sein wird. Der Schwerpunkt der Unterseeboote wird nach Dover verlegt, doch erfahren trotzdem die Unterseebootsstationen der Nordsee eine Vermehrung. Die Panzerkreuzer „Minotaur“, „Shannon“ und „Defence“ gehen zur Ablösung einiger bereits viele Jahre im China-Geschwader verwendeten Schiffe demnächst nach Hongkong ab. Zwei Probefahrten haben großes Aufsehen erregt: Schlachtschiff „Bangor“, der vierte eben fertig gewordene „Dreadnought“, erzielte bei einer achtstündigen Probefahrt 22,4 Seemeilen Geschwindigkeit und Kreuzer „Bellona“ erreichte sogar 28,2 Seemeilen Maximalleistung. Es sind dies somit die beiden schnellsten Schiffe ihrer Kategorie, die es in der Welt gibt. Um den Suezkanal im Bedarfsfalle auch mit den größten Neubauten passieren zu können, sind Verhandlungen im Zuge, um die Kanaltiefe von zehn Metern auf zwölf Meter zu steigern, was etwa zehn Millionen Franken kosten dürfte.

Politische Uebersicht.

Laibach, 18. Jänner.

Abg. Dr. Bergelt äußert sich im „Neuen Wiener Tagblatt“ dahin, daß es hauptsächlich in der Hand der czechischen Parteien, wie des konservativen Großgrundbesitzes liege, bei den bevorstehenden Verhandlungen zur Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit des böhmischen Landtags beizutragen, indem sie ernstlich bekunden, daß sie zur Anbahnung einer nationalen Auseinandersetzung mit den Deutschen auf dem Boden des böhmischen Landtags wirklich bereit sind. — Minister a. D. Dr. Gschmann erklärt, die Schaffung von nationalen Abteilungen bei der Landesverwaltung in Böhmen bedeute nicht die Zerreißung der Landeseinheit, da bei den Zentralinstanzen die Leitung einheitlich bleibt und ein gemeinsames Vollzugsorgan geschaffen werden soll. Die Deutschböhmen können in ihrem Bestreben, das nationalpolitische Problem in Böhmen zu lösen, auf die gemeinschaftliche Mithilfe der Christlichsozialen zählen.

Kunde Nr. 5! Sein Wurstpapier ist noch da. Dort beim Kohlenkasten muß es liegen, wenn es der Hund nicht schon zerrissen hat.

Ernst liegt beim Kohlenkasten auf den Knien. Dann springt er mit einem Jubelruf empor. Wilder kann das Siegesgeheul eines Indianerhäuptlings nicht sein, der seinen Todfeind erschlagen hat.

Er hat ihn, den Trauschein! Sehr zerknüllt und voller Fettsflecke, aber was schadet's, er ist da!

Nun folgt die letzte wilde Jagd: zur Kirche. Ernst bemüht sich, während der Fahrt das Papier auf den Knien zu plätten.

Am Kirchentor empfängt den Bräutigam eine johlende Menge, die inzwischen erfahren hat, warum er fortgeeilt ist. Er muß sich erst Bahn brechen. Wie aus dem Wasser gezogen erreicht er die Sakristei, wo nach dem anderthalbstündigen Warten kaum noch jemand an die Hochzeit glaubt. Der Pfarrer hat inzwischen schon mehrere andere Trauungen vollzogen und ist begreiflicherweise ungehalten. Er prüft den Fettschein mit kritischen Blicken, erklärt sich aber einverstanden.

Als Ernst mit leuchtender Brust vorm Altar steht, vermag er kaum sein „Ja“ zu stammeln, so sehr wirkt die Aufregung nach.

... Erst bei der Hochzeitsfeier im Hause der Braut löst sich die Spannung in eine unbändige Heiterkeit auf. Auch Ernst lacht mit, aber er sagt doch: „In meinem ganzen Leben verkaufe ich keine Wurst wieder, wenn ich Hochzeit habe!“

„Aber den Trauschein lassen wir einrahmen,“ fügt die junge Frau hinzu.

Papier wäre sicher nicht der Trauschein, sondern ein bedrucktes Zeitungsblatt gewesen.

Ernst ist schon wieder draußen und der Kutscher peitscht auf die Pferde.

Der Kunde Nr. 2 hat seine Wurst in Pergamentpapier bekommen. Er ruft dem wieder davonstürmenden Ernst nach, doch lieber zum Standesbeamten zu fahren und sich ein Duplikat geben zu lassen.

„Richtig“, denkt der besrachte Bräutigam, „daß ich daran auch nicht gleich gedacht habe!“

Zum Standesamt! Der Wagen jauchzt und ist zwei Minuten später am Ziel. Leider viel zu früh, denn die Bureauezeit beginnt erst wieder in einer Stunde.

Also wieder auf die Kundensahrt! Das ist die einzige Rettung.

Nr. 3 und 4 bedauern unendlich. Derartiges Papier würde bei ihnen nicht aufgehoben; da bekämen ja die Kinder fettige Hände und könnten die Wände beschmutzen. „Denken Sie mal —“

Ernst ist schon wieder draußen. Er dampft wie die Pferde der Brautkutsche. Alles flimmert ihm vor den Augen. Überall glaubt er Trauscheine in der Luft zu sehen, nur seinen eigenen nicht.

Wenn jetzt der fünfte Kunde auch noch versagt, dann ist es Zeit zum Weltuntergang. Aber es muß versucht werden. Vorwärts!

Der Kutscher murrte, seine Pferde gingen ihm bei der Jagd kaputt.

Ernst verspricht ihm 20 Mark extra und dahin jauchzt der Wagen mit dem dampfenden Bräutigam. Die Pferde verlieren ihre Blumenbüschel am Kopfe, die Leute auf der Straße bleiben verwundert stehen.

Die „Neue Freie Presse“ hat aus dem Ergebnisse des ersten Wahltages in England den Gesamteindruck gewonnen, daß der Tag für die Konservativen nicht ungünstig war und daß dieser Erfolg ihre Zuversicht gehoben und die Gefahr vermehrt habe, die mit ihrem Siege verbunden wäre. Die Liberalen haben dort Verluste erlitten, wo die eigentlichen Wurzeln ihrer Kraft stecken. Die Konservativen haben sicher an Kraft und Einfluß in den großen Industriestädten gewonnen und dürfen desto gewisser auf Triumphe in den Landbezirken hoffen. Der erste Tag ist ein Beweis, daß die Liberalen schwächer geworden sind und daß Chamberlain einen stärkeren Halt im Volke hat. — Die „Montagsrevue“ glaubt, bei aller Verurteilung des frivolsten Spiels, das die englischen Konservativen mit einer nicht vorhandenen Kriegsgefahr getrieben haben, daß die in England vielfach geäußerte Besorgnis bezüglich der möglichen Folgen dieser Verirrung übertrieben sei. Die Haltung der Regierung und der Presse Deutschlands beweise, daß man dort die Ausschreitungen der englischen Brandredner als das betrachte, was sie in Wahrheit sind — als Wahlezzele. Ubrigens würde auch ein Sieg der Unionisten vom politischen Gesichtspunkte noch keine Katastrophe für den Weltteil bedeuten. Die liberalen Staatsmänner haben ihr Verhalten nicht immer dem Ruhebedürfnisse Europas angepaßt und die Unionisten würden im Besitze der Macht nicht den traurigen Ehrgeiz hegen, sich als gewissenlose Ruhestörer zu erweisen. Man kann das in Wien aussprechen, ohne die Empfindlichkeit unserer deutschen Freunde zu verletzen, die ja selbst in aller Gelassenheit den Ausgang des großen Ringens abwarten. Was speziell unsere unmittelbaren Beziehungen zu England betrifft, so wird ihre Gestaltung einzig davon abhängen, wie die künftige britische Regierung diejenigen Fragen behandelt, in welchen unsere Interessen berührt sind.

Der Prinz und die Prinzessin von Wales werden sich bekanntlich zur Eröffnung des ersten Parlaments des geeinigten Südafrika begeben. Die Fahrt wird, wie man aus London schreibt, wahrscheinlich nicht an Bord eines Kriegsschiffes erfolgen, sondern an Bord des neuen „Balmoral Castle“ der Union Castle-Linie, der das Prinzenpaar nach Durban bringen dürfte. Die Ankunft in Südafrika dürfte im September stattfinden, da das erste Parlament der Union von Südafrika im Oktober zusammentreten soll. Vor den Eröffnungsfeierlichkeiten wird das Prinzenpaar eine Reise in das Innere des Landes unternehmen. Die hohen Reisenden dürften die hauptsächlichsten Zentren und diejenigen Plätze besuchen, die besonderes Interesse verdienen. Die Fahrt wird möglicherweise bis zum Zambese, bezw. zu den Viktoriawasserfällen ausgedehnt werden. Die Rückfahrt wird wahrscheinlich gleich nach den Eröffnungsfeierlichkeiten, und zwar von Kapstadt aus stattfinden.

Präsident Taft übersandte dem Kongresse eine Botschaft, in der er die Erhaltung der Wälder und der anderen Hilfsquellen des Landes empfiehlt. Ferner empfiehlt die Botschaft die Ausgabe von Bonds, welche die Summe von 30 Millionen Dollars nicht überschrei-

ten, zum Zwecke der Vervollständigung der Bewässerungsanlagen, die bereits in Angriff genommen sind. Alsdann befristet sie die Vertiefung der inländischen Wasserwege und zu diesem Zwecke in erster Linie den Bau von Deichen am Ohio auf der Strecke zwischen Pittsburg und Cairo, um eine Mindesttiefe von neun Fuß zu erhalten. Die Kosten werden auf 63 Millionen Dollars geschätzt.

Tagesneuigkeiten.

— (Der jüngste Aviatiker.) In dem Kampfe um die Eroberung der Luft beansprucht auch die Jugend ihren Anteil. Mit lebhafter Bewunderung wurden die Freunde der Fliegerkunst in Rheims in diesen Tagen Zeugen eines ungewohnten Anblicks; im Aerodrom bestieg ein kleiner Knabe eine Flugmaschine und vollführte mit vollkommener Sicherheit eine Anzahl von Experimenten. Es war der kleine, zwölf Jahre alte Sohn des Flugmaschinentechnikers Henriot, der kleine Marcel Henriot, der auf der Flugmaschine seines Vaters einen Flug unternahm und zum Erstaunen aller Anwesenden den Apparat sogar besser und sicherer zu handhaben wußte, als sein Vater. Der Knabe sieht noch jünger aus, als zwölf Jahre, aber bei seinen Versuchen zeigt er eine ungewöhnliche Kaltblütigkeit und eine Kraft der Nerven, die die Bewunderung aller Zeugen herausforderte.

— (Die Wonne des Ruhestandes.) Ein sonst sehr tüchtiger Hauptmann der Kavallerie hatte eine unüberwindliche Leidenschaft fürs Schlafen. Als er in Pension ging, ergab er sich dem Vergnügen und schlief bis in den hellen Mittag hinein. Aber da er nun die Gelegenheit hatte, zu schlafen, machte ihm das kein Vergnügen mehr. Er fand nun ein Mittel, an dem langen Schlaf sich besonders zu ergötzen. Sein ehemaliger Offiziersburche trat jeden Morgen in sein Zimmer und blies die Tagreveille. „Was gibt's denn?“ fragte der Hauptmann und sprang in die Höhe. — „Aufstehen, Herr Hauptmann, Reveille wird geblasen!“ — „Ah, Reveille; das kümmert mich nicht! Weißt du denn nicht, daß ich meinen Abschied habe und schlafen kann, so lange ich will? Laß mich in Ruhe!“ — Hierauf schlief der Hauptmann jeden Morgen im Bewußtsein seines Genusses weiter.

— (Die Münze der Armen.) Eine Hauptgefahr des Bettelunwesens liegt darin, daß die armen Leute die empfangenen Geldalmsosen sofort in Alkohol umsetzen. Diese Gefahr ist besonders für Frankreich und Rußland so groß, weil der Schnapsteufel dort allgemein herrscht. Da ist ein russischer Kaufmann auf einen Gedanken gekommen, der Interesse auch über die Grenzen Rußlands hinaus erwecken könnte. Der russische Menschenfreund schlägt vor, eine Münze zu prägen, die man den Bettlern zu verabreichen hätte und für diese Münze dürfte er nirgends alkoholische Getränke erhalten. Es ist also die erste und einzige Münze, die ihrem Zwecke nicht entsprechen würde, d. h. man könnte für sie doch nicht alles kaufen. Im übrigen aber hat sich schon der Chef des öffentlichen Armenwesens in Paris sehr skeptisch über diese Idee geäußert. Er meint, die Menschen würden sich ja doch kaum die Mühe nehmen, unter anderen diese Münze herauszufinden. Und

dann würden auch die Almsosenempfänger neue Münzen finden, die Münze doch in die von ihnen gewünschte Form umzusetzen. Sie hätten z. B. nur Brot zu kaufen und es wieder zu verkaufen. Für die so erhaltene wieder allgemein geltende Münze kaufen sie natürlich wieder Schnaps. Aber auch vom Standpunkt menschlicher Würde genommen, geht es nicht an, die Elenden durch eine speziell für sie geltende Münze zu kennzeichnen. Es ist anzunehmen, daß die gewiß nicht unpraktische Idee des russischen Kaufmannes auch noch von anderer Seite beleuchtet wird.

— (Das Treiben der Pariser Apachen.) Bei den Leichenbegängnissen des von einem Apachen ermordeten Pariser Schutzmannes Deray haben, so schreibt die „Eclair“, 200 Apachen sich erdreistet, dem amtlichen Geleite zu folgen und, von fröhlichen Banden umschwärmt, ihr Opfer zu verhöhnern. Die Haltung, die Bewegungen, die Kleidung dieser Gruppe konnte keine Pariser im unklaren über sie lassen. Inmitten einer tragischen Zeremonie hatte diese freche Bande, die ihre Kraft und Verwegenheit zur Schau stellte und gewisse Maßnahmen ihre Fahne entfaltete, den Anschein einer ungeheuerlichen Herausforderung. Die öffentliche Meinung, die vor dieser Nacht nicht länger die Augen schließen darf, muß endlich den Parlamentariern ernste Gesetze abnötigen, deren Wirkung die Säuberung von Paris sein soll. Das ist die richtige Art, den Schutzmann Deray zu ehren. Unfruchtbare Tränen an seinem Grabe zu vergießen, hat keinen Wert. Genug Schutzleute sind geopfert worden. Jetzt ist an den Apachen die Reihe!

— (Schneestürme in Nordamerika.) Der „New York Herald“ meldet aus New York: Die Vereinigten Staaten wurden von schrecklichen Schneestürmen heimgesucht. Von der Küste des Stillen Ozeans bis an die Küste des Atlantischen Ozeans, vom Golf von Mexiko bis nach Kanada, von überall treffen Meldungen über ungeheure Schneestürme ein. Dazu ist die Kälte unerträglich. Ein rasender Sturm hat die Telegraphen- und Telephonleitungen zerstört. Der Verkehr im Lande ist unterbrochen. Die Dampfer auf den Riesenströmen sind zu tagelangem Stillstand verurteilt. Der Dampfer „Saint Louis“, auf dem sich auch der amerikanische Botschafter in London, Reid, befand, kann wegen des schlechten Wetters nicht einlaufen. — Mehrere Eisenbahnzüge blieben im Schnee stecken.

— (Wie man in Amerika Mißhehen verhindert.) New Yorker Blätter bringen folgende Nachricht: Der 26 Jahre alte Harry A. Rheinstrom in Cincinnati, Mitglied einer reichen Brennereibesitzerfirma, der als Amateurschwimmer einen großen Ruf gewann und in Gesellschaftskreisen eine hervorragende Rolle spielte, wurde auf Veranlassung seiner Mutter durch das Gericht nach einer Heilanstalt geschickt, weil er, wie die Mutter angab, eine Schauspielerin, die geschiedene Frau eines Jockeys, zu heiraten beabsichtige. Während der letzten paar Tage wohnten Rheinstrom und die Schauspielerin angeblich zusammen in einem Hotel und hatten sich als „Herr und Frau Rheinstrom“ in das Fremdenbuch eingetragen. Auf dem Zeugenstand erklärte die „Gattin“ jedoch, eine Trauung habe nicht stattgefunden.

Christoph Schulzes Brautschau.

Eine heitere Geschichte mit ernstem Hintergrunde von **E. Fischer-Markgraff.**

(37. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wie ein wirres Traumbild standen die Erlebnisse des gestrigen Abends vor seiner Seele. Den Sturz ins Wasser hatte sein kräftiger Körper schnell überwunden, nur ein leichtes Häntern in den Schläfen, ein Druck im Gehirn erinnerte ihn an die überstandene Lebensgefahr.

Er hatte den Kopf in die Kissen des großen Korbstuhles gedrückt, und schreckte aus einem leichten Schlummer auf, als er die Flügeltür nach dem Nebenzimmer gehen hörte. Er hörte das Klirren von Sporen, dann Esthers Stimme: „Sie haben mich zu sprechen gewünscht?“

Niemand antwortete, nur leuchtende, wilde Atemzüge und dann plötzlich ein Fall und eine Stimme, in der die Leidenschaft jeden Klang ersticke, so daß es nur wie heiseres Flüstern war: „Ich kann es nicht mehr ertragen, es muß heraus, Sie wissen es ja doch längst, daß Sie mein alles sind, meine Sonne, der Stern, um den sich mein ganzes Empfinden dreht. — Werden Sie die meine, Esther, Sie haben es mich so oft ahnen lassen, daß ich Ihnen wert bin. Ich habe Angst vor dem anderen, dem blonden Altenmenschen.“

Heinz hatte sich verstoßen vorgebogen; er erwünschte den Zufall, der ihn heute zum zweitenmale den Forscher machen ließ, und jetzt noch hervortreten, nachdem sich ein Teil einer Szene mit der Wucht eines Ibsenschen Dramas vor ihm abgespielt?

Da lag Freudenstein — er war augenscheinlich von einem Morgenritt gekommen — auf den Knien vor der schönen Frau. Seine Hände hatten sich in ihr Gewand gekrallt, das Gesicht, welches das Begehren gerötet, zu ihr emporgehoben mit funkelnden Augen, die weißen

Zähne zwischen den geöffneten Lippen, wie die eines Raubtieres blizend. „Antworten Sie, antworten Sie, wollen Sie mir gehören?“

Frau von Neuhoff hatte das blasse Gesicht aus dem Bereich seines glühenden Atems gebogen und bestrebte sich, seine Hand von ihrem Gewand zu streifen: „Stehen Sie auf, Herr Freudenstein, ich bitte, wenn uns jemand sähe.“

„Das ist mir gleich, und wenn die ganze Welt dagegen wäre. — Erst muß ich Ihre Antwort haben.“

Mit einem schnellen Ruck hatte sie seine Finger von ihren Knien gelöst, sie trat einen Schritt zurück: „Es tut mir leid um Sie, Herr Freudenstein,“ sagte sie kalt, „und damit Sie wissen, daß ich Ihnen nie die Antwort geben könnte, die Sie wünschen, will ich Ihnen anvertrauen, daß ich mich vorgestern mit meinem Vetter, dem Baron von Neuhoff-Strehlingen verlobt habe.“

Der Bankier verharrete noch einige Minuten wie betäubt auf den Knien, dann stand er auf und strich mit den bebenden Fingern die Haare aus der Stirn. Er sah der schönen Frau nach, deren Schleppe soeben aus dem Zimmer glitt, und lachte bitter und schallend. Dann warf er sich in einen Sessel und vergrub das Gesicht in den aufgestützten Armen.

Ein Geräusch in seiner Nähe ließ ihn aufbliden; eine kleine Gestalt stand neben ihm, verwirrt, unsauber, der Typus des polnischen Handelsjuden.

„Was sein Sie so betrübt, Herr Freudenstein,“ wisperte er, „sein Sie froh, daß es so gekommen. Hab' ich doch gehört alles draußen auf der Verand“, schob er hastig ein, auf den verwunderten Blick des anderen, „bin ich doch gekommen zum so und so vielen Male, zu holen meine Zinsen. Wollen Sie auch sein so töricht, zu werfen Ihr Geld in die Masse? Sind Sie vielleicht Landwirt? Brunn is wie ein Topf, der is unten offen. S' hat gefressen Kapital auf Kapital, warum soll's noch fressen Ihres, das Sie sich mühsam haben verdient.“

Der andere war aufmerksam geworden: „Steht so schlimm?“ fragte er heiser.

„Mehr als Sie denken, Herr Freudenstein; erziele Hypothek, zweite Hypothek, Makler, Vorkaufsrechte, steht's. Wenn Sie wollen haben 'ne hübsche Frau, 'ne reiche Frau, warum nehmen Sie nicht die Melanie Hansen? Er gibt se Ihnen, hat er doch 'n Karren gestreift an seinem Jungen. Und hier? —“ Er machte eine verächtliche Kreisbewegung mit der Hand über das Zimmer. „Was Sie hier wollen haben, können Sie doch bekommen, hat se Ihnen doch immer gemacht Augen wie Feuerräder.“

Der Bankier hatte sich erhoben und den Hut vom Tisch genommen. Die Reitpeitsche in der Linken, verließ er mit dem anderen das Zimmer.

Auch Heinz war aufgestanden. Am den feingekünstelten Mund lagerte ein Zug des Efels.

Und in diesem Schmutz war sie zu Hause gewesen? Was für eine Kraft mußte in dieser Mädchenseele wohnen, um, während alles sich ihr entgegenstemmte, nur auf sich selbst gestellt, ihres Weges zu gehen?

Die Hände auf dem Rücken verschränkt, ging er lautlos auf und nieder und dachte darüber nach, wie es möglich sei, daß jedes Geschick, sei es, was es sei, seine Gedanken zu ihr hinlenkte. Er hatte geschwärmt und war verliebt gewesen, toll verliebt, aber jedesmal war über kurz oder lang der Verstand wieder in seine Rechte getreten, und er hatte so schnell vergessen, wie die Leidenschaft über ihn gekommen; aber dies, das fühlte er, ging ans Leben und würde ihn zum eifersüchtigen, verbitterten Manne machen, wenn seine Liebe keine Gegenliebe fand.

Da hallte ein Schuß vom Parke her, gleich darauf ein Durcheinander von Weiberstimmen, und eine der Frauen, die im Parke mit Grabschneiden beschäftigt waren, rannte mit lautem Geschrei über die Terrasse nach dem Wirtschaftshofe. (Fortsetzung folgt.)

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Laibacher Gemeinderat.

Der Laibacher Gemeinderat trat gestern abends unter dem Vorsitz des Bürgermeisters **Gribar** zu einer außerordentlichen Plenarsitzung zusammen, an welcher 23 Gemeinderäte teilnahmen. Als Regierungsvertreter fungierte Landesregierungsrat **Kremenšek**. Zu Verifikatoren des Sitzungsprotokollles wurden die Gemeinderäte **Likozar** und **Dr. Svigelj** nominiert.

Nach Mitteilung des Einlaufes wurde sofort zur Erledigung der Tagesordnung geschritten und referierte zunächst Gemeinderat **Dr. Svigelj** namens der Personal- und Rechtssektion über das Gesuch der Jurwiliere, Goldarbeiter, Uhrmacher usw. in Laibach um Errichtung eines selbständigen Punzierungsamtes für ausländische Gold- und Silberwaren mit dem Sitze in Laibach. Das Gesuch weist auf den lebhaften Verkehr in dieser Branche sowie auf den Umstand hin, daß in Laibach zwei bedeutende Import-, bezw. Exportfirmen bestehen und daß in Gold- und Silberwaren lebhafteste Handelsbeziehungen mit dem Balkan unterhalten werden. Sämtliche Gold- und Silberwaren müssen dem Punzierungsamte in Graz behufs Punzierung vorgelegt werden, wodurch den hiesigen Firmen nicht unwesentliche Kosten erwachsen, welche deren Konkurrenzfähigkeit beeinträchtigen. Über Antrag des Referenten wurde der Stadtmagistrat beauftragt, bei der Regierung geeignete Schritte zu unternehmen, um die Errichtung eines selbständigen Punzierungsamtes in Laibach zu erwirken.

Derselbe Referent berichtete weiter über die Zuschrift des niederösterreichischen Landtagsabgeordneten **Alfred von Lindheim**, betreffend die Notwendigkeit einer amtlichen Statistik der Preise verschiedener Waren. In einem besonderen Memorandum weist **L. von Lindheim** darauf hin, daß die Permanenzkommission zur Erforschung der Handelswerte im Auslandsverkehr ihre Mission glücklich erfüllt, führt aber weiter aus, daß ihre Arbeiten ergänzt werden müssen durch die statistische Erfassung der hauptsächlichsten Warenpreise im Inlande; diese können uns beweisen, welchen Einfluß die Handelsverträge auf die Konsumtion und auf die Preisbildung der Waren nehmen, welche der eigene Bürger verbraucht und deren er namentlich zum Lebensunterhalt bedarf. In seinem an das k. k. Handelsministerium gerichteten Memorandum beantragt von Lindheim: 1.) Die Großhandelspreise der hauptsächlichsten Waren gattungen werden in Zukunft allmonatlich von einer amtlichen Stelle aus und nach einheitlichen Grundrissen unter Mitwirkung der Handels- und Gewerbekammern, und zwar für alle Hauptmärkte des Reichsgebietes erhoben und, mit den Preisen der drei vergangenen Jahre verglichen, kostenfrei veröffentlicht. 2.) Das Handelsministerium wird entweder allein oder im Wege der k. k. österreichischen statistischen Zentralkommission für die Durchführung dieser Publikationen im Verein mit den Handels- und Gewerbekammern Sorge tragen. 3.) Das k. k. Handelsministerium wird ersucht, mit möglicher Beschleunigung eine Preisausweisung zu veranlassen, nach welchen Prinzipien und auf welchem Wege die möglichst einwandfreie Ermittlung und Veröffentlichung der inländischen Warenpreise zu veranstalten sei. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der eingeleiteten Aktion beschloß der Gemeinderat über Antrag des Referenten, das Memorandum Lindheims dem k. k. Handelsministerium zur eingehenden Würdigung zu empfehlen.

Gemeinderat **Dr. Majoran** berichtete über die Zuschrift des Stadtmagistrates, betreffend die Verwaltung des Nachlasses des in Graz verstorbenen k. k. Realschulprofessors **i. R. Dr. Rajetan Dittl**. Der Nachlaß im Betrage von rund 51.000 K (nach Auszahlung der Legate) wurde vom k. k. Bezirksgericht Graz auf Grund des Testaments vom 10. Mai 1892 der Stadtgemeinde Laibach als Universalerin eingeworfen. Die Erbschaft ist als unantastbarer Fonds zu verwalten, pupillarmäßig sicherzustellen und der jährliche Zinsertrag kulturellen Zwecken zuzuführen, nämlich als Unterstützung dem Landesmuseum, der Philharmonischen Gesellschaft und erforderlichenfalls einer Volksbibliothek zu verwenden. Die Kontrolle über die Verwendung zu gedachten Zwecken übt die politische Landesbehörde aus. Von der k. k. Finanzprokuratur für Krain wurde jedoch an den Stadtmagistrat das Ansuchen gestellt, zustimmen zu wollen, daß das Dittlsche Verlassvermögen nach erfolgter Schlussabrechnung der k. k. Landesregierung in Laibach als Landesstiftungsbehörde zwecks Teilung unter die zu errichtenden Stiftungen, bezw. Anstalten und Vorkulturng ausgefolgt werde. Der Referent stellte den Antrag auf Ablehnung dieses Ansuchens. Der Antrag wurde, nachdem auch Gemeinderat **Dr. Triller** für denselben eingetreten, einstimmig zum Beschlusse erhoben.

Namens der Finanzsektion berichtete Gemeinderat **Milohnoja** über eine Reihe von Subventions-

gesuchen. Ohne Widerrede wurden folgende Subventionen bewilligt: dem Slowenischen Alpenverein 1000 K, dem Kaiserin Elisabeth-Kinderhospital 1000 K, dem Landeshilfsvereine für Lungenkranke 500 K und dem akademischen Ferienverein „Prosveta“ zwecks Erhaltung der Vereinslokalitäten 200 K. Das Gesuch der Philharmonischen Gesellschaft blieb wegen Abwesenheit des Referenten in suspenso.

Gemeinderat **Röthel** berichtete namens der Bauktion über das Gesuch der Krainischen Sparkasse und des Deutschen Theatervereines in Laibach um Abänderung des Regulierungsplanes. Bezugnehmend auf das Kommissionsprotokoll vom 13. Oktober 1909, betreffend den Bau eines Theaters auf dem sogenannten Zenterschen Grunde, wird die Stadtgemeinde ersucht, den Regulierungsplan des in Betracht kommenden, zwischen der Erzjacobstraße, Ballhausgasse, Gregorčič- und Gradischegasse liegenden Stadtteiles mit Rücksicht auf die durch den Neubau des Theaters geänderte Sachlage derart abzuändern, daß für das Terrain, auf welchem das neue Theater erbaut werden soll, das offene Bauystem, für den restlichen Block aber das geschlossene Bauystem bewilligt werde. Dem Ansuchen wurde unter der Bedingung Folge gegeben, daß zwischen den beiden Blocks mit offenem, respektive geschlossenem Bauystem eine öffentliche 12 Meter breite Straße derart errichtet werde, daß die nördliche Baulinie derselben 3 Meter von der Theaterbaulinie entfernt sei.

Derselbe Referent berichtete weiter über den Refers der Hausbesitzer **Dr. J. Staudacher** und Ingenieur **Ferdinand Schmitt** gegen den Bescheid des Stadtmagistrates, betreffend den Bau des Internats des Vereines „Mabika“ auf der Parzelle Nr. 195/12 der Katastralgemeinde Kapuzinervorstadt nächst dem städtischen Mädchenlyzeum. Die Refurrenten geben der Anschauung Ausdruck, daß durch den beabsichtigten Bau der ganze Komplex in seiner Einheit gestört werde, um so mehr als derselbe als Villenviertel gedacht war und nun dortselbst ein großes zweistöckiges Haus errichtet werden soll. Der Referent beantragte die Abweisung des Referses, da die projektierte Verbauung dieser Parzelle sowohl hinsichtlich der genehmigten Parzellierung als auch hinsichtlich des Regulierungsplanes zulässig erscheine. Der Antrag des Referenten wurde ohne Debatte angenommen.

Gemeinderat **Turk** berichtete über die Errichtung eines Straßentunnels von der Hilschergasse bis zur Römerstraße, dessen baldige Herstellung um so dringender sei als die in der Hilschergasse erbauten Wohnhäuser der gemeinnützigen Wohnungsbauengesellschaft schon im kommenden Sommer der Benützung übergeben werden sollen. Die Kosten des aus Betonröhren herzustellenden Kanals sind mit 3262 K präliminiert. Die Errichtung des Kanals wurde beschlossen und der erforderliche Kredit bewilligt. Über Ansuchen des Realitätenbesizers **Paul Turk** wurde für die Verbauung seines Baugrundes in der Schießstättgasse das geschlossene Bauystem genehmigt. Zwecks Bedeckung des Abganges im Vorschlage für die gewerblichen Fortbildungsschulen pro 1910 wurde ein außerordentlicher Beitrag von 628 K bewilligt.

Namens der Schulsektion berichtete Gemeinderat **Likozar** über die Zuschrift des Stadtmagistrates, betreffend die Anschaffung des k. k. Landesschulrates über die Ausführung von zwei neuen Schulgebäuden in Laibach. In seiner Sitzung vom 20. Juli 1909 hat der Gemeinderat bekanntlich beschlossen, das projektierte neue Gebäude für die Dritte städtische Knabenvolkschule am Brühl, das projektierte Gebäude für die Zweite städtische Mädchenvolkschule aber in der Meierhofgasse zu errichten. Der Beschluß wurde dem k. k. Landesschulrate zur Kenntnis gebracht. Die Landesschulinspektoren **Levec** und **Hubad** sprachen sich nun in einer motivierten Äußerung dafür aus, daß das Gebäude für die Dritte Knabenvolkschule möglichst in der Nähe des derzeitigen Schulgebäudes, das Gebäude für die Zweite Mädchenvolkschule aber — wie ursprünglich beabsichtigt gewesen — auf der Poljana aufgeführt werde. Der Referent stellte namens der Sektion den Antrag, daß der Gemeinderat bei seinem Beschlusse verharre. Es sei zwar richtig, daß die Dritte Knabenvolkschule entweder an der Bleiweißstraße oder an der Wiener Straße zweckentsprechender situiert wäre, allein dortselbst seien geeignete Bauplätze nicht erhältlich; auch würden in diesem Falle die unhaltbaren Verhältnisse im Sankt Jakobsviertel keine Besserung erfahren. Hinsichtlich des Neubaus für die Zweite städtische Mädchenvolkschule hob der Referent hervor, daß die Meierhofgasse von der Poljana nicht weit entfernt sei und daß diese Entfernung wohl kaum in Betracht komme.

Gemeinderat **Dr. Novak** wies bei diesem Anlasse auf die Notwendigkeit hin, daß eine vierte Knabenvolkschule im Koliseumviertel errichtet werde. Allerdings werden sich der Realisierung dieses Wunsches finanzielle Schwierigkeiten entgegenstellen, doch sei es notwendig, daß diese Schwierigkeiten überwunden werden. Redner beantragte eine Resolution, wornach der

Stadtmagistrat beauftragt werde, die Frage, betreffend die Errichtung einer vierten städtischen Knabenvolkschule, zu studieren und dem Gemeinderate hierüber ehestens konkrete Anträge zu stellen. Die Resolution wurde vom Gemeinderate **Dimnik** wärmstens unterstützt. Bürgermeister **Gribar** erklärte, daß die Stadtgemeinde in nächster Zukunft an die Errichtung einer Bürgerschule in Laibach werde schreiten müssen und daß sich dann wohl auch die Möglichkeit ergeben werde, im neuen Gebäude außer der Bürgerschule auch die Vierte städtische Knabenvolkschule unterzubringen. Bei der Abstimmung wurden sodann der Antrag des Referenten als auch die von **Dr. Novak** beantragte Resolution angenommen.

Gemeinderat **Likozar** berichtete weiter über den selbständigen Antrag des Gemeinderates **Milohnoja**, betreffend die Änderung des Stadtregulierungsplanes in der Weise, daß die auf 12 Meter zu verbreiternde Koliseumgasse, parallel mit der Gajeva ulica (vom „Narodni Dom“ am I. Staatsgymnasium vorbei bis zur Wiener Straße) errichtet werde. Durch die beantragte Änderung würde eine leichtere Ausführbarkeit der Regulierung sowie auch eine günstigere Verbauung der Bauparzellen erzielt werden. Die vom Gemeinderate **Milohnoja** beantragte Änderung des Regulierungsplanes wurde einstimmig zum Beschlusse erhoben.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde über Antrag des Gemeinderates **Dr. Pipenbacher** der Privatknabenvolkschule der Salesianer in Kroisened für den Anlauf von Lehrmitteln und die Ausgestaltung der Bibliothek ein Beitrag von 50 K bewilligt. Das Statut des städtischen Mädchenlyzeums und der damit verbundenen Übungsschule wurde in einigen Punkten abgeändert und für die Leitung der letzteren eine männliche Lehrkraft in Aussicht genommen. Das Gesuch der Kinematographenunternehmungen „Ideal“ und „Pathé“ um Abgabe des elektrischen Stromes zu ermäßigten Preisen wurde abschlägig beschieden. Auf den Antrag des Gemeinderates **Prof. Dr. Pipenbacher**, betreffend die Errichtung eines staatlichen Realgymnasiums der Type A in Laibach, sowie auf den Bericht, betreffend die Bepflanzung und Regelung des neuen Friedhofes zum Hl. Kreuz, kommen wir noch ausführlich zurück.

Die restlichen Beratungsgegenstände wurden ob vorgerückter Stunde von der Tagesordnung abgesetzt und sollen in einer für morgen, Donnerstag, 6 Uhr abends anberaumten Sitzung der Erledigung zugeführt werden.

Sodann wurde die öffentliche Sitzung um halb 8 Uhr abends geschlossen.

Hygienische Fragen.

IV. Die Tabakpflanze als Genußmittel.

Unter den sogenannten narotischen oder besser alkaloidhaltigen Genußmitteln ist der Tabak dasjenige, das am weitesten verbreitet, den meisten Menschen dient. Während alle alkoholischen Genußmittel als den wirksamsten Bestandteil den Methylalkohol enthalten und den Organismus in gleicher Weise beeinflussen, finden wir in den narotischen Genußmitteln Körper von verschiedenem chemischen Bau und von verschiedener physiologischer Wirkung als deren wirksame Prinzipie. Welcher Unterschied ist zwischen Opium und Kaffee, Haschisch und Kokablatt, Betel und Tabak in ihrer giftigen Wirkung auf den Organismus und welche große Ähnlichkeit gibt es andererseits in der restaurierenden Wirkung aller dieser Körper auf den Menschen, wenn sie in jenen Mengen und in jener Form genossen werden, in denen sie als Genußmittel im Gebrauch stehen. Die alkaloiden Genußmittel sind nach verschiedenen Völkerguppen lokalisiert, und es ist schwer den Einfluß zu bemessen, den die von einzelnen geographisch abgegrenzten Völkerguppen ausschließlich benutzten alkaloidhaltigen Genußmittel auf deren kulturelle Entwicklung hatten. Der Ostasiate genießt Opium, Haschisch, die Bewohner des peruanischen Hochlands erquiden sich seit uralten Zeiten an den Blättern des Kokastrauches, ebenso wie die Bewohner des nördlichen Europas am Hopfen, Sumpfsport und Fliegenschwamm.

Diesen Lokalisationen der alkaloidhaltigen Genußmittel gegenüber ist nun die rasche Ausbreitung des Tabaks aus Mittelamerika über die ganze Erde, in die Heimat und Verbreitungsbezirke aller übrigen alkaloidischen Genußmittel, wo er neben diesen, ebenso wie neben den alkoholischen Genußmitteln immer mehr zum Bedürfnis des Menschen wird, von großem Interesse. Der Name Tabak rührt von der Provinz **Tobacco** in **Domingo** her. Hier lernte der spanische Mönch **Roman Pano** im Jahre 1496 die Pflanze kennen, benannte sie nach ihrem Fundorte und brachte sie als Heilmittel gegen Geschwüre nach Europa. Im Jahre 1559 kam der erste Tabaksame nach Portugal und im nächsten Jahre überreichte **Jean Nicot**, der französische Gesandte am Hofe zu Lissabon, der Königin **Katharina von Medici** die ersten Tabakpflanzen.

Zur Zeit der Entdeckung Amerikas war das Tabakrauchen schon über alle bekannten Länder dieses Welttheiles verbreitet. Nach England brachte Francis Drake den Tabak 1586, aber erst 50 Jahre später wurde er hier im größeren Maßstabe angebaut. In Deutschland wurde der Tabak namentlich durch die spanischen Soldaten unter Karl V. bekannt, seit 1697 wird er in Deutschland angebaut. Schon im Jahre 1601 wurde der Tabak von den Holländern nach Java verpflanzt; zu dieser Zeit kam er auch in die Türkei und nach Arabien. Der größte Tabakkonsum in Europa ist in Belgien und Holland zu verzeichnen. Der Verbrauch beträgt per Kopf und Jahr in Kilogramm: in Belgien 2,50, in den Niederlanden 2,00, in der Schweiz 1,6, in Österreich 1,30, in Deutschland 1,25, in Norwegen 1,10, in Dänemark 1,005, in Rußland 0,9, in Frankreich 0,85, in Großbritannien 0,65, in Italien 0,58, in Spanien 0,50.

Die organischen Bestandteile des Tabakes sind: Nikotin, flüchtiges Öl, Proteinstoffe, Fett, organische Säuren, Zucker, Stärkemehl, Pektinstoffe und Holzfasern.

Die grünen Tabakblätter zeigen keinen Geruch nach Nikotin. Rindvieh kann beträchtliche Mengen grüner Tabakblätter ohne Nachteil verzehren. Der Geruch nach Nikotin tritt erst bei der Fermentation auf, welcher das getrocknete Blatt ausgesetzt wird. Es scheint also das Nikotin in nicht fermentiertem Tabak in einer Verbindung vorhanden zu sein. Sowohl das Trocknen als auch das Fermentieren des Tabaks hat auf dessen Qualität einen großen Einfluß. Schon beim Trocknen der Blätter findet eine allmähliche Zersetzung der stickstoffhaltigen Bestandteile des Tabakblattes statt, wobei Ammoniak, Kohlenäure und Wasser gebildet werden. Diese Zersetzung geht um so weiter, je weniger Luft Zutreten kann. Durch ein Fermentationsverfahren, das den Zutritt der Luft fast ausschließt, indem man die feuchten Blätter dicht gepreßt gären läßt, erfährt auch der Nikotingehalt eine ganz bedeutende Abnahme, die so weit gehen kann, daß sämtliches Nikotin verschwindet. Man glaubt auch auf diese Weise erklären zu müssen, daß man in einigen Tabaken z. B. den syrischen, nur sehr wenig oder gar kein Nikotin findet, da man nicht annehmen kann, daß diese Tabakpflanzen schon ursprünglich kein Nikotin enthielten.

Im allgemeinen schwankt der Gehalt an Nikotin in den grünen Blättern von 1,5 bis 9,0 %, im fertigen Tabak von 0 bis 4,0 %. Der fermentierte Tabak, der zur Bereitung von Rauchtobak und Zigarren bestimmt ist, wird sodann, um seine Verbrennbarkeit zu erhöhen, mit Salpeter gebeizt.

Beim Ablagern des fertigen Rauchtobakes, bezw. der Zigarren, findet neben dem Wasserverlust ebenfalls noch eine stetige, langsame Zersetzung statt, infolge deren die organische Substanz im Verhältnis zu den Mineralstoffen wieder abnimmt; von ersterer geht namentlich ein Teil des Nikotins und des flüchtigen Oles beim Lagern weg, so daß von einem gewissen Zeitpunkt an der Tabak oder die Zigarren nicht besser, sondern schlechter werden. Die Blattrippen, die zur Bereitung des Schnupftobaks dienen, enthalten bedeutend weniger Nikotin als die Blattsubstanz. Die Stärke und Güte eines Tabaks hängt keineswegs von dessen Gehalt an Nikotin ab. Die geschätztesten Tabaksorten Havana, Portoriko, Latakia enthalten 0,6 bis 1,2 % Nikotin. Der syrische Tabak, der beim Rauchen stark betäubend wirkt, enthält kein Nikotin.

Bei der fabrikmäßigen Zubereitung des Rauchtobaks werden Tabakblätter verschiedener Art miteinander gemengt und zur Gärung häufig mit sogenannten Saucen übergossen. So lautet z. B. die Vorschrift für den besten „Halbkantaster“: 50 Teile ausgelaugter Ungartobak, 50 Teile leichte Virginische Blätter. Die Sauce wird nachstehend bereitet: Auf 1 Kilogramm 1,3 Gramm feinen Zimt, 1,3 Gramm Kardamom ohne Hülse, 0,75 Gramm Vanille, 0,32 Gramm russischen Tee, 2,6 Gramm Salpeter, 5,2 Gramm Zucker, 0,12 Liter schlechter Süßwein.

(Fortsetzung folgt.)

— (Aus dem krainischen Landesauschuß.) Der krainische Landesauschuß hat den bisherigen Wieseninspektor des Vereines zur Förderung der Morastkultur, Herrn Ignaz Bezensek, zum landschaftlichen Wiesenmeister mit den Bezügen der achten Rangklasse der Landesbeamten ernannt. In den Straßenauschuß Oberlaibach wurden seitens des Landesauschusses berufen die Herren Anton Kobi, Realitätenbesitzer in Breg, und Josef Verbič, Realitätenbesitzer in Oberlaibach. Für Domzale wird die Errichtung eines besonderen Sanitätsdistriktes bei der k. k. Landesregierung in Vorschlag gebracht werden.

— (Ordentliche Sitzung des k. k. Landeslehrerates für Krain am 13. Jänner.) Der provisorische Lehrer Franz Rigler in Höttsitz wurde auf seinen Dienstposten definitiv ernannt. Den Lehrerinnen Aloisia Delak in Ober-Loitsch und Anna Hočevar in Adelsberg wurde der erbetene Diensttausch bewilligt. — Der Lehrer Andreas Lah in Neul wurde in den dauernden Ruhestand versetzt. — Die Errichtung einer Privatschule in Rudolfswert seitens des Rudolfswerter Schulkuratoriums wurde bewilligt. — Bewilligt wurde

die Errichtung je einer provisorischen Parallelabteilung an der Knaben- und an der Mädchenschule in Neumarkt. — Der wirkliche Lehrer am Staatsgymnasium in Gottschee Josef Fezzi wurde im Lehramte bestätigt und ihm der Titel Professor zuerkannt. — Weiters wurde beraten über die Einführung eines Lehrbuches an der Staatsrealschule in Idria, über die Systemisierung einer provisorischen Lehrstelle am Staatsgymnasium in Rudolfswert und über die Besetzung von Stellen an Mittelschulen. — Endlich wurde ein Disziplinarfall der Erledigung zugeführt.

* (Vorapprobation eines Lehrbuches.) Wie man uns mitteilt, hat Seine Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht dem im Manuskripte vorgelegten Lehrbuche: „Dr. Jos. Pipenbacher, Latinska slovnica“ die Vorapprobation erteilt. — r.

* (Anerkennung im Schuldienste.) Wie man uns mitteilt, hat der k. k. Landeslehrer für Krain den k. k. Bezirkslehrer in Loitsch beauftragt, dem Oberlehrer Herrn Peter Repič und der Lehrerin Frau Wilhelmine Repič, beiden an der Volksschule in Maunitz, für ihre langjährige eifrige Verwendung im Lehramte im Namen des Landeslehrerates die Anerkennung auszusprechen. — r.

* (K. k. Eichamt Adelsberg.) Der Herr k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat den k. k. Landesregierungsrat in Adelsberg Franz Eber zum Vorsteher und zugleich Rechnungsführer des k. k. Eichamtes in Adelsberg ernannt. — r.

— (Der Verein „Cercle Franco-Illyrien“) hält heute abends um halb 9 Uhr im „Narodni Dom“ („Merkur“-Saal) seine diesjährige Hauptversammlung ab, an welche sich ein gemütlicher Unterhaltungsabend anschließt. Gäste willkommen.

— (Anlage eines neuen Parkes in Laibach.) Der auf dem sogenannten Bischofsgrunde durch Aufschüttung ganzer Häuserreihen entstandene geräumige Platz Trg Tabor erhält im Laufe des heurigen Jahres einen stilvollen Park mit Blumenbeeten und zierlichen Rasenplätzen. Die hierzu notwendige Humusschicht wird bei dem in Aufschüttung begriffenen Gebäude der k. k. Gewerbeschule an der Körnermauer gewonnen und dahin verführt. Die Arbeiten sind bereits im Zuge. — Günstige Witterungsverhältnisse vorausgesetzt, dürften die neuen Parkanlagen im Laufe des kommenden Frühjahres beendet sein. — r.

— (Beim Baumfällen verunglückt.) Als der 19-jährige, bei J. Majcen in Rassenfuß bedienstete Johann Rugej aus Neudegg am 15. d. M. im Walde Bäume fällte, fiel ein Baum auf ihn und verletzte ihn schwer. Rugej erlitt eine Verletzung der Stirn, ferner wurde ihm die Nase zerquetscht und die Oberlippe gespalten. Dem Bedauernswerten wurde alsbald von ärztlicher Seite ein Verband angelegt und hierauf begab er sich behufs weiterer Behandlung in das Spital der Barmherzigen Brüder nach Kandia bei Rudolfswert. — r.

— (Ein neuer Komet.) Ein in seinen Details nicht ganz klares Telegramm aus Johannesburg in Südafrika meldet, daß südwestlich von der Sonne und nur wenige Grade von ihr entfernt, ein Komet gesehen worden ist, der beiläufig am 17. d. knapp an der Sonne vorübergegangen ist. Wenn die Deutung des Telegramms richtig ist, so muß der Komet so hell gewesen sein, daß er mit freiem Auge entdeckt werden konnte. Kometen, die mit freiem Auge neben der Sonne sichtbar gewesen, hat es schon gegeben, so im Jahre 1843 und 1882. Jedenfalls muß dieser Komet sehr hell sein, und wenn er vielleicht nicht am Tage neben der Sonne entdeckt oder gesehen worden ist, so muß er zumindest in der hellsten Morgendämmerung und auch nach Sonnenaufgang sichtbar gewesen sein. Obwohl die Angaben sehr dürftig sind, läßt sich aus der Fassung des Telegramms vermuten, daß dieser Komet demnächst auch in unserem Breitengrade am Abendhimmel nach Sonnenuntergang auftauchen wird. Dabei ist nicht ausgeschlossen, ja es ist sogar sehr wahrscheinlich, daß der Komet sehr rasch seine große Helligkeit verlieren wird. — Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Mit Zugrundelegung der gemeldeten Position und der täglichen Bewegung folgt, daß er in unseren Gegenden den 19. d., um 39 Grad und 2 Grad 20 Minuten, um 1 Stunde 13 Minuten später als die Sonne untergeht, also am Abendhimmel gesehen werden kann, wenn seine Helligkeit nicht allzu rasch abnimmt. — Auf der Wiener Sternwarte konnte der Komet gestern vormittags mit einem Kometensucher zirka 40 Grad südlich von der Sonne und 3 Grad ihr nachfolgend, gesehen werden.

* (Krankenbewegung im Monate Dezember.) Im Kaiser Franz Josef-Krankenhaus in Gurkfeld sind im Monate November v. J. 54 kranke Personen, und zwar: 29 männliche und 25 weibliche Personen, verblieben. Im Monate Dezember wurden 71, und zwar 38 männliche und 33 weibliche Personen aufgenommen. In Abgang wurden gebracht, und zwar: als geheilt 28 männliche und 19 weibliche und als gebessert 12 männliche und 6 weibliche Personen. Gestorben sind 2 männliche Personen. Mit Ende des Monats Dezember verblieben daher noch 25 männliche und 33 weibliche Personen in ärztlicher Behandlung. — r.

* (Der Viehpaß als Reisedokument.) Vorgestern hielt der am Südbahnhofe postierte Sicherheitswachmann drei junge Burschen, und zwar den Knecht Alois Pucelj aus Dobruška, Gemeinde St. Rantian in Unterkrain, ferner den Fassbindergehilfen Anton Kraus und den Tagelöhner Johann Turk, beide aus Bukovo Selo in Kroatien, an, weil sie, ohne ihrer Stellungspflicht Genüge geleistet zu haben, nach Amerika auszuwandern wollten. Als Pucelj nach den Reisedokumenten befragt

wurde, zog er mit Stolz und Selbstbewußtsein auf einen weißen Ochsen lautenden Viehpaß vor und übergab ihn dem Sicherheitsorgan. Das Vieh wurde in Haft genommen und dem Landesgendarmeriekommando eingeliefert.

— (Im städtischen Schlachthause) wurden in Zeit vom 25. Dezember bis 2. Jänner 83 Cows, 6 Kühe und 4 Stiere, weiters 291 Schweine, 162 Lämmer, 32 Hammel und Böcke sowie 17 Kälber geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 1 Kuh, 1 Kalb, 2 Schweine und 21 Kälber nebst 737 Gramm Fleisch eingeführt.

* (Ohnmächtig geworden.) Montag nachmittags fiel plötzlich auf dem Marienplatze eine 48jährige Frau namens Maria Tersan, zusammen und blieb ohnmächtig auf der Straße liegen. Über Anordnung des Polizeiarztes überführte man die kränkliche Frau ins Krankenhaus.

* (Ein nächtlicher Besuch.) Vorgestern nach Mitternacht drangen zwei Tagelöhner mit Gewalt durch ein Fenster der an der Tirmauer Lände stehenden Baracke und legten sich in ein Bett nieder. Als die in der Baracke wohnende Frau einen Sicherheitswachmann holen wollte, hielten sie sie zurück und bedrohten sie mit dem Erschlagen.

* (Ein diebischer Schuhmacher.) Ein schon mehrfach wegen Diebstahles abgestrafter Schuhmacher ergreifend diefer Tage auf der Karlstädter Straße einer Schusterin Schuhwaren abladen, wobei er sich ein Paar Frauenschuhe aneignete. Der Dieb wurde im Krankenhaus ausgeforscht und verhaftet. Die gestohlenen Schuhe hatte er sofort an einen Schuhmacher angebracht.

— (Wetterbericht.) Wieder steht ganz Europa unter dem Einflusse großer atmosphärischer Störungen. Warme und feuchte Luftmassen werden in großen Mengen vom Atlantischen Ozean nach Europa transportiert. In größeren Höhen herrschen orkanartige Stürme. Das mächtige nördliche Minimum lagert über der Nordsee und umfaßt die ganze nördliche Hälfte Europas. Die hohe Druck festbeständig im Süden und Südwesten. In den westlichen Alpenländern ist bereits Trübung eingetreten, in den östlichen ist es noch heiter und klar. An der Adria weht Schirokko. In Laibach hat sich das Wetter seit gestern keine wesentliche Änderung erfahren. Infolge der einbrechenden Südwestwinde ist die Temperatur heute früh bis 5,3 Grad Celsius gestiegen. Die Barographenkurve zeigt ein ungewöhnlich rasches Sinken des Luftdruckes. Die Beobachtungsstationen meldeten gestern früh folgende Temperaturen: Laibach 0,8, Wien 6,5, Graz 4,1, Trieste 5,0, Pola 6,6, Udine 6,5, Aquila 3,4, Sarajevo -0,8, Graz -0,8, Wien 4,6, Prag 3,0, Berlin 3,9, Paris 9,2, Rom 5,2, Neapel 10,4, Palermo 12,8, Petersburg 2,2. In den Höhen ist die Temperatur bedeutend gesunken. Es hatten z. B. Obir -8,0, Sonnblick -15,4, Säntis -10,0 (Schneefall), Semmering -1,0. Die nächsten Tage dürften uns noch keine Besserung in der Wetterlage bringen; es ist trübes, veränderliches und zu Niedererschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Slovenisches Theater.) Nach mehrjähriger Pause wurde gestern Puccinis „Tosca“ wieder gegeben. Sie arbeitet in ihrem textlichen Teile beinahe mit gellen, aufregenden Effekten, von denen die hinter der Szene stattfindende Folterung des Malers Mario jedenfalls der brutalste ist. Der musikalische Teil ist eine prachtvolle Illustrierung der Bühnenvorgänge in neuitalienischem Stile, worin sich die geniale Invention und blendende Orchestertechnik Puccinis bekundet, der zwar zuweilen den Spuren Mascagnis folgend, in dieser Oper bereits eigene Wege wandelt und sich als Meister der Stimmungspoesie und der musikalischen Tonmalerei erweist. Den Höhepunkt seiner Kunst, die sich in einem ununterbrochenen Rhythmenwechsel bewegt, erreicht er jedenfalls im dritten Akte, der ihm, gegenständlich ergreifend, auch Gelegenheit zur Ausmalung einer ganzen Scala von Affekten lieferte. Die Oper stellt an die ausübenden Kräfte enorme Anforderungen; namentlich müssen die Trägerin der Titelrolle, der Polizeichef und der Maler eine vollwertige Befehung erfahren. Nun war gestern Frau Nordgartova eine Tosca von faszinierender Wirkung sowohl in ihrer prächtig pointierten gefanglichen Darbietung als auch in ihrem äußeren und in der temperamentvoll hervorgekehrten Spielweise, die um so schwerer zu meistern ist, als sie schon mit voller Wucht im ersten Akte einsetzt und in beiden folgenden noch leidenschaftlicher glühende Gefühlsausbrüche erfordert. Man bedachte die geschätzte Künstlerin mit außerordentlichem, herzlichem Beifalle. Herr von Bulakovic als Polizeichef legte in sein Spiel eifrig abblendende Starre, wodurch er die Unerbittlichkeit des Lüftlings ganz wundervoll charakterisierte; sein volltönendes Organ trug bei trefflicher Disposition zum vollen Erfolge bei. Auch Herrn v. Bulakovic wurde die uneingeschränkte Anerkennung des dichtbesetzten Hauses zuteil; doch erschien er nach der virtuos ausgestalteten Sterbeszene nicht mehr auf der Bühne, was von seinem Standpunkte, ein toter Mann zu sein, eines teils auch zu billigen ist. Herr Fiala als der dritte im Bunde war vorzüglich bei Stimme und erklimmte mit Leichtigkeit die höchsten Töne seiner einen ganzen Mann erheischenden Partie; sein Spiel nach der Folterung sowie in der Schlussszene übte, weil den Charakter des ungezwungenen Natürlichen an sich tragend, große Wirkung. Im sonstigen sind Herr Patocka als Mesner und Herr Bufeš als Angelotti mit Dank zu nennen.

Das Orchester unter Leitung des Herrn Benisek bot eine schätzenswerte Leistung; freilich machte sich darin der Mangel der Harfe unliebsam bemerkbar. — Der Dank des Publikums für die Bemühungen der ausübenden Künstler und der Theaterleitung wird aller Voraussicht nach in Form eines zahlreichen Besuches der Reprisen zum Ausdruck gelangen.

(Aus der slovenischen Theaterkanzlei.) Donnerstag wird G. Puccinis prächtige Oper „Tosca“ mit Frau Nordgartova in der Titelrolle wiederholt werden. — Da Samstag und Sonntag die Musikkapelle nicht zur Verfügung steht, so gelangen an den beiden Tagen drei Dramen zur Aufführung. — Samstag wird die vorzügliche Wiener Fosse „Pereant moze!“ von J. Nestroj gespielt werden, Sonntag nachmittags gelangen Schillers „Razbojniki“ (Die Räuber) zur Aufführung, abends hingegen findet die Premiere von „Morala gospa Dulske“, Komödie von G. Zapolska, statt. — Dienstag wird zum erstenmal L. Falls Operette „Ločena žena“ (Die geschiedene Frau) gegeben werden.

Geschäftszeitung.

(Telegrammadressen der k. und k. Konsularämter.) Das k. k. Handelsministerium übermittelte der Handels- und Gewerbekammer in Laibach die Liste jener k. und k. Konsularämter, welche an ihrem Amtssitze als Telegrammadresse „Ausführung“ registriert haben. Diese Konsularämter sind: Alexandrien, Baltimore, Bombay, Boston, Calcutta, Capstadt, Charleston, Chicago, Cleveland, Colombo, Curithba, Denver, Galveston, Havana, Hazleton, Hongkong, Johannesburg, Manila, Milwaukee, Mobile, Montreal, New-Orleans, Newyork, Pensacola, Philadelphia, Pittsburg, Portland, Richmond, San Francisco, Santiago de Cuba, Sao Paulo, Savannah, Shanghai, Singapore, Saint Louis, Tientsin, Trinidad, Tunis, Valparaiso, Valdivia, Yokohama, Zanzibar, Puerto-Monti (Ausführung-Baldivia). Die k. und k. Konsularämter in London und Rio de Janeiro haben das Wort „Kanzlei“ als Telegrammadresse registriert.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Serbien.

Belgrad, 17. Jänner. Die beiden Regierungsorgane, „Samouprava“ und „Objet“, verurteilen in der schärfsten Weise das Verhalten des Prinzen Georg gegenüber dem Stadtpräsidenten, der seinen schweren Dienst zur vollen Zufriedenheit der Regierung versieht. Gleichzeitig wird dargelegt, daß die Regierung die Autorität der Staatsgewalt zu wahren wissen werde.

Belgrad, 18. Jänner. Infolge des aufgetauchten Verdachtes, daß der Kassier des Kriegsministeriums Major Jovanovic Unterschlagungen begangen habe, begann eine Kommission in der vorigen Woche die Kassensbestände zu überprüfen. Heute früh sprang Major Jovanovic in selbstmörderischer Absicht in die Save, wurde jedoch gerettet. Er gab Nervenzerrüttung als Ursache des Selbstmordversuches an. Die Kommission hat die Untersuchung noch nicht beendet.

Belgrad, 18. Jänner. (Aus amtlicher serbischer Quelle.) Von einer europäischen Rundreise, welche serbische Abgeordnete nach Schluß der Stupstinasesion unternehmen sollen, ist hier nichts bekannt.

Sofia, 18. Jänner. Dem Regierungsorgan „Preporoc“ zufolge soll der serbische Thronfolger in den nächsten Tagen in Sofia eintreffen, um namens des Königs Peter den Besuch des Königs Ferdinand zu erwidern.

Der Gesundheitszustand der Zarin.

Berlin, 18. Jänner. Dem „Wolff-Bureau“ wird aus Petersburg gemeldet: Entgegen allen in der ausländischen Presse erschienenen Nachrichten über eine Erkrankung der Kaiserin von Rußland ist auf Anfragen an zuständiger Quelle die Erklärung abgegeben worden, daß der Gesundheitszustand der Kaiserin gegenwärtig völlig befriedigend ist. Ebenso erklärt dieselbe maßgebende Quelle, daß alle Gerüchte von einer ernstlichen Erkrankung des Thronfolgers unbegründet sind. Der Thronfolger hat sich beim Spielen eine leichte Konfusion des Beines zugezogen, der ärztlicherseits keinerlei Bedeutung beigemessen wird.

Die Wahlen in England.

London, 18. Jänner. (12 Uhr 20 Min. nachmittags.) In Newcastle-On Tyne gewannen die Liberalen einen Sitz. Der Kandidat der Arbeiterpartei wurde wiedergewählt. In Sunderland eroberten die Unionisten zwei Sitze.

London, 18. Jänner. In Antrim (Zentral) wurde ein Unionist gewählt, in Mayo (Ost) ein Nationalist, in Burton ein Unionist, in Westmeath (Süd) ein Nationalist, in Londonderry (Nord) ein Unionist und in Leitrim (Nord) ein Nationalist. Gegenkandidaten waren in allen diesen Orten nicht aufgestellt. In Swansea wurde der Liberale wiedergewählt.

London, 19. Jänner. Bis 11 Uhr nachts wurden 118 Unionisten, 89 Liberale, 20 Arbeitsparteiler und 28 Nationalisten gewählt. Die Unionisten gewinnen 50 Mandate, die Liberalen 8, die Arbeitsparteiler ein Mandat.

Finnland.

Petersburg, 18. Jänner. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die Meldung eines Londoner Blattes, daß alle Offiziere finnischer Herkunft von ihren Regimentern in Finnland zu Regimentern im Innern des Reiches versetzt worden seien, entbehrt nach zuverlässigen Informationen jeder Begründung. Auch ist keine derartige allgemeine Maßnahme geplant. Richtig dagegen ist, daß sechs finnische Offiziere wegen ihrer persönlichen Haltung zu Regimentern im Innern des Reiches versetzt worden sind.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain
für die Zeit vom 8. bis 15. Jänner 1910.

Es herrscht:

die Schweinepest im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Rittersdorf (2 Geh.), Resfethal (1 Geh.); im Bezirke Gurtsfeld in den Gemeinden Arch (1 Geh.), Gurtsfeld (10 Geh.), Landstros (4 Geh.), Zirkle (22 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Hof (1 Geh.), St. Michael-Stopitz (5 Geh.), Prečna (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Gradac (2 Geh.), Tschernembl (2 Geh.), Unterberg (3 Geh.), Weinitz (2 Geh.).

Erlöschen ist:

der Rotlauf der Schweine im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Billiggrah (1 Geh.);
die Schweinepest im Bezirke Littai in den Gemeinden Großgaber (1 Geh.), Oberdorf (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Semitsch (1 Geh.).

K. k. Landesregierung für Krain.

Laibach, am 15. Jänner 1910.

Verstorbene.

Am 17. Jänner. Franz Einlovec, Stadtwachmann i. R., 41 J., Untertrainerstraße 29. — Johann Lova, Schuhmacher, 62 J., Rabeghstraße 11. — Georg Kofalj, gewes. Bergmann, 84 J., Rabeghstraße 11. — Josefa Kalinsek, Kaufmannsgattin, 52 J., Studentengasse 13.

Im Zivilspitale:

Am 16. Jänner. Thomas Pivš, Knecht, 56 J. — Adolf Wiederwohl, Revisorssohn, 3 J.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
18.	2 U. N.	731.1	2.4	W. schwach	bewölkt	
	9 U. M.	727.2	3.2	W. mäßig	"	
19.	7 U. F.	718.7	6.2	"	"	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 2.1°, Normale -2.4°.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krainischen Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Ostl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Vebenberichte: Am 17. Jänner um 9 Uhr 45 Minuten wurde in Naporanda (Schweden) ein 30 Sekunden andauerndes, ziemlich starkes Beben verspürt.

Bodenunruhe: Mäßig stark.

* Die Bodenunruhe wird in folgenden Stärkegraden klassifiziert: Ausschläge bis zu 1 Millimeter «sehr schwach», von 1 bis 2 Millimeter «schwach», von 2 bis 4 Millimetern «mäßig stark», von 4 bis 7 Millimetern «stark», von 7 bis 10 Millimetern «sehr stark» und über 10 Millimeter «außergewöhnlich stark». — «Allgemeine Bodenunruhe» bedeutet gleichzeitig auftretende «starke» Unruhe an allen Orten.

Landestheater in Laibach.

50. Vorstellung. Gerader Tag.

Heute Mittwoch den 19. Jänner

Benefiz für den Spielleiter und Schauspieler Carlo Feldo.

Der Standal

(Lo scandale)

Schauspiel in vier Akten von Henry Bataille.

Anfang halb 8 Uhr. Ende um 10 Uhr.

SARG, WIEN. 60
KALODONT BESTE ZAHN-CRÈME
Holler
(576) 42-39

Das neue Jahr soll uns was Gutes bringen.

vor allem natürlich Gesundheit. Wer aber gesund bleiben will, muß sich sorgsam vor Erkältung hüten, und wer sich nicht erkälten will, muß vorbeugend Tags echte Sodener Mineral-Pastillen gebrauchen. Vorhandene Katarrhe beseitigen die Sodener schnell und ohne jede Belästigung. Dabei sind sie billig: K 1.25 die Schachtel, die man in Apotheken, Drogerien etc. erhält. (4367) 2-2
Generalrepräsentanz für Österreich-Ungarn: W. Th. Günther, k. u. k. Hoflieferant, Wien, IV/1, Große Reugasse 17.

Elektroradiograph „Ideal“ (im Hotel „Stadt Wien“).

Programm (271)

vom 19. bis 22. Jänner 1910:

1.) Die Zeitschrift (komisch). — 2.) Ein goldenes Herz (Drama in 19 Bildern). — 3.) Die Titanen aus den Bergen (prächtige lange Projektion nach der Natur). — 4.) Gerettet (Drama in 22 Bildern). — 5.) Salome hat ihnen die Köpfe verdreht (sehr spaßhaft).

Kinematograph Pathé (früher Edison).

Programm (216)

vom 19. bis 22. Jänner 1910:

1.) Ein Schlittschuhläuferklub in Australien (prächtige Projektion nach der Natur). — 2.) Vermauert (Drama in 29 Bildern). — 3.) Die Übertragung des heiligen Tuches (prächtige, nach der Natur aufgenommene Projektion). — 4.) Die Neckerin (komische Projektion in Farben).

Statt jeder besonderen Meldung.



Viktoria Dzinski gibt im eigenen sowie im Namen ihrer Stieftochter Klementine und ihrer Nichte Elsa allen Verwandten, Freunden und Bekannten die höchstbetäubende Nachricht, daß ihr teurer, unvergeßlicher Gatte, beziehungsweise Vater, Onkel und Schwager, Herr

Alois Dzinski

Sekretär des Kreditvereines der Krainischen Sparkasse i. R.

nach langem schweren Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, Montag den 17. d. M. um 7 Uhr abends im Krankenhause zu Studenz verschieden ist.

Die Beerdigung des teuren Verbliebenen findet Mittwoch den 19. d. M. auf dem Friedhofe zum Heil. Kreuz statt; die Trauergäste schließen sich dem Leichenzuge um 1/4 Uhr nachmittags beim Leoninum an.

Die heil. Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Um stilles Beileid wird gebeten.

Laibach, am 18. Jänner 1910.

Leichenbestattungsanstalt des Franz Doderlet.

